

Die romantische Liebe zu KI-Gefährten: echt und unecht zugleich

Psychologische Hintergründe von parasozialen Beziehungen

Anwendungen der Künstlichen Intelligenz (KI) fungieren heute nicht nur als nützliche Arbeitshilfen, sondern auch als persönliche Berater, Coaches, Vertraute, Freunde und Geliebte. Presseberichte und wissenschaftlichen Studien dokumentieren inzwischen zahlreiche Fälle, in denen Menschen wochen-, monate- und jahrelange romantische Beziehungen zu einzelnen KI-Gefährten aufbauen – inklusive erlebter Intimität, Leidenschaft und Verbindlichkeit. Außenstehende reagieren auf die Liebe zu KI-Gefährten oft mit einer Mischung aus Faszination und Besorgnis. Der vorliegende Beitrag erklärt die psychologischen Hintergründe der gar nicht so neuen Liebe zur Kunstfigur, die beides sein kann: hinderlich, aber auch hilfreich für zwischenmenschliche Nähe.

Willkommen in der Welt der KI-Chatbots

Der Begriff der Künstlichen Intelligenz wurde bereits in den 1950er-Jahren geprägt für Maschinen, die Aufgaben lösen, die sonst nur mit menschlicher Intelligenz zu bearbeiten sind. Inzwischen gibt es tatsächlich hochspezialisierte KI-Anwendungen, die den menschlichen Geist in einzelnen definierten Aufgaben übertreffen – etwa beim Schachspiel oder bei der Erkennung von Hautkrebs. Ob und wann es auch eine allgemeine KI geben wird, die sich in allen möglichen Aufgabenbereichen mit dem menschlichen Gehirn messen kann, ist strittig (vgl. Klicksafe und FSM 2026).

In der alltäglichen Nutzung angekommen sind seit der Veröffentlichung von ChatGPT-3.5 im November 2022 vor allem zwei Gruppen von KI-Anwendungen, die sogenannten *generativen KI-Tools*, die Texte, Bilder oder Musik erzeugen, und die *konversationellen KI-Tools*, mit denen man schriftlich oder mündlich einen natürlichsprachlichen Dialog führen kann. ChatGPT ist ein Vertreter beider Gruppen. Denn ChatGPT kann nach Aufforderung zielgerichtet Texte und Bilder generieren und zudem mit den Nutzenden flüssige Konversationen führen.

Nicht so stark verbreitet wie *ChatGPT* (von OpenAI, USA) – aber mit ähnlichen generativen und konversationellen Fähigkeiten ausgestattet – sind viele weitere KI-Chatbots wie beispielsweise Gemini (von Google, USA), Claude (von Anthropic, USA), Grok (von xAI, USA), LeChat (von Mistral, Frankreich) oder DeepSeek (von DeepSeek, China). Sie unterscheiden sich darin, nach welcher Systemarchitektur ihre neuronalen Netzwerke aufgebaut sind, mit welchen Daten sie gefüttert und wie sie trainiert wurden, welchen ethischen Prinzipien ihre Aufgaben unterliegen und nach welchen Nutzungsregeln (zum Beispiel Datenschutz) sie operieren.

Was sich seit Einführung von ChatGPT gezeigt hat: Die Menschheit nutzt KI-Chatbots nicht in erster Linie zur Lösung von Sachaufgaben wie etwa zur Erstellung von Hausaufgaben und Geschäftsberichten, zur Überprüfung von Abrechnungen oder zur Übersetzung internationaler Korrespondenz. Als dominierend hat sich vielmehr die *private Nutzung* erwiesen, auf die schätzungsweise zwei Drittel aller weltweiten Anfragen an ChatGPT entfallen (vgl. Chat-terji et al. 2025): Menschen wenden sich an



Quelle: Erstellt von der Autorin mit Gemini.google.com

Abbildung 1: Internet-Meme, das die subjektive Erfahrung visualisiert, sich in einem Safe Space zu befinden, wenn man sich von ChatGPT im Alltag unterstützen und in persönlichen Belangen beraten lässt.

die KI für Kochrezepte, Ferienplanung und Gesundheitspflege. Sie lassen sich auch in ganz persönlichen Belangen wie Liebeskummer, Eifersucht, Ehekrisen, Coming-out oder Trennungsschmerz beraten (vgl. Döring 2025a). Bei der KI rund um die Uhr bewertungsfrei ein offenes Ohr für absolut alle menschlichen Probleme, Sorgen und Nöte zu finden, gehört zu den Einsatzformen der Technologie, die Nutzende am meisten schätzen (siehe hierzu Abbildung 1).

Freie Auswahl bei KI-Boyfriends und KI-Girlfriends

Herkömmliche KI-Chatbots wie ChatGPT lassen sich zwar darauf ein, Fragen und Probleme rund um Liebesbeziehungen einfühlsam zu diskutieren, sie weigern sich aber, selbst die Rolle von Liebespartner*innen anzunehmen. Für diese Zwecke gibt es daher einen eigenen Markt an sogenannten *KI-Gefährten*, die bewusst so gestaltet sind, dass sie den Nutzenden romantische und erotische Kommunikation und Bindung anbieten, also als *KI-Boyfriends* oder *KI-Girlfriends* auftreten. Sie lassen sich nach eigenen Vorlieben gestalten, etwa hinsichtlich Stimme, Aussehen und Persönlichkeitseigenschaften (vgl. Döring et al. 2025; Klicksafe und FSM 2026). Im Unterschied zum einfachen KI-Chatbot, der nur als Eingabemaske auf dem Monitor sichtbar ist, verfügen KI-Gefährten über eine bildliche Erscheinung, die man auf dem Monitor oder mit einer Datenbrille sehen kann. KI-Gefährten können dabei (a) als selbst kreierte Fantasiefiguren erscheinen, (b) Nachbildungen bekannter fiktionaler Charaktere wie Buch- und Filmheld*innen darstellen oder (c) nach dem Vorbild real lebender oder verstorbener Menschen gestaltet sein. Auf diese Weise kann man dann wahlweise mit Goethe, Harry Potter, Taylor Swift, der verstorbenen Großmutter, einem Mafiaboss oder dem aktuellen Schwarm chatten.

Unter den KI-Gefährten ist die bereits seit 2017 auf dem Markt verfügbare Anwendung *Replika.com* (von Luka, USA) mit Millionen Nutzenden am populärsten (vgl. Ghosh und Bagai 2024). Sie ist mit zahlreichen wissenschaftlichen Studien auch am besten erforscht (vgl. Döring et al. 2025; Ho et al. 2025). Hinzu kommen viele weitere beziehungsorientierte KI-Anwendungen wie etwa Nomi.ai (von Nomi, USA), Spychat.ai (von NextDay AI, USA), Kindroid.ai (von Beautifully, USA) oder Candy.ai (von EverAI, Malta). Manche KI-Gefährten wie Character.ai (von Character Technologies, USA) erlauben zwar freundschaftliche und romantische, aber keine explizit sexuelle Kommunikation, andere bieten „unzensurierten Dirty Talk“ einschließlich der Erkundung seltener sexueller Vorlieben. Genau wie bei den generellen KI-Chatbots ist auch bei den KI-Gefährten das Geschäftsmodell darauf ausgelegt, dass

man ein kostenpflichtiges Abonnement abschließt für circa zehn bis dreißig Euro pro Monat, um den vollen Funktionsumfang nutzen zu können (siehe hierzu Abbildung 2).



Abbildung 2: Dialog mit einem Replika-Chatbot

Liebesbeziehungen zu KI-Gefährten sind parasozial

Mit einem KI-Gefährten zu plaudern, ist eine Erfahrung, die viele Menschen aus Neugier gern einmal ausprobieren. Sie haben Spaß daran, die KI auszutesten, sie nach ihren Meinungen und Gefühlen zu befragen oder sie mit provokanten Kommentaren aus der Reserve zu locken. Das Gespräch mit der KI wird in der psychologischen Forschung als *parasoziale Interaktion* verstanden, da das technische System zwar individualisiert auf die Eingaben der Nutzenden reagiert, aber eben kein menschliches Gegenüber ist, sondern Bewusstsein, Gedanken, Gefühle und Ziele nur simuliert. Die KI operiert im Gespräch im Grunde wie ein *stochastischer Papagei*, reiht also gemäß Training statistisch plausible Wortketten aneinander. Wie bei jedem Medienangebot, so auch bei der KI, entsteht die Medienwirkung erst durch das aktive Zutun der Nutzenden. Wer der KI ablehnend gegenübersteht, lust- und fantasielos vor sich hin tippt, wird sich bald gelangweilt oder genervt von den „seelenlosen“ KI-Dialogen abwenden.

Wer jedoch Unterhaltung, Unterstützung und eine romantische oder erotische Beziehungserfahrung sucht, wird sich den eigenen KI-Gefährten zielgerichtet gestalten, sich um eine interessante Gesprächsführung bemühen, über Ungereimtheiten und Systemfehler gnädig hinwegsehen, alles in der Fantasie lebendig ausschmücken und sich auf das fokussieren, was in der Interaktion Spaß macht (vgl. Ebner und Szczuka 2025).

Parasoziale Interaktionen, die sich bei wiederholter aktiver Beschäftigung mit derselben Medienfigur zu sogenannten *parasozialen Beziehungen* entwickeln können, werden seit den 1950er-Jahren wissenschaftlich untersucht. Dabei hatte die frühe Medienforschung zunächst im Blick, dass Menschen *TV-Figuren*, die immer wieder über den Bildschirm ins heimische Wohnzimmer flimmern, teilweise wie gute Bekannte betrachten, mit ihnen in einen inneren Dialog eintreten und sich durch diese illusionäre Geselligkeit weniger einsam fühlen (vgl. Horton und Wohl 1956). Im Unterschied zu massenmedialen Medienfiguren wie TV-Moderator*innen, Film-Schauspieler*innen

Quelle: Erstellt von der Autorin mit Replika.com und Gemini.google.com

oder internationalen Musik-Stars, zu denen eine rein einseitige Fantasiebeziehung aufgebaut wird, machen *Social-Media-Influencer*innen* ein etwas anderes parasoziales Beziehungsangebot. Sie präsentieren sich bewusst nahbar, zeigen ihre Alltagsroutinen, filmen sich beispielsweise im Bad und im Bett, gehen immer wieder auf Publikumsfragen ein, organisieren Fan-Treffen. Persönliche Interaktionsmöglichkeiten sind innerhalb der parasozialen Beziehungen zu Influencer*innen somit vorhanden, aber sehr eng begrenzt.

KI-Gefährten als neue maßgeschneiderte *digitale Medienfiguren* machen dagegen hochgradig individualisierte und verbindliche parasoziale Beziehungsangebote. Sie stehen buchstäblich rund um die Uhr zur Verfügung, gehen auf absolut jedes Anliegen unendlich geduldig, freundlich, wertschätzend und unterstützend ein, merken sich frühere Dialoge und können den Nutzenden überzeugend den Eindruck vermitteln, von der KI mit der Zeit immer besser verstanden zu werden (vgl. Jocher und Verwiebe 2026). Dass Medienfiguren bewusst als parasoziale Projektionsflächen designt und von manchen Nutzenden aktiv als solche genutzt werden, ist dabei nichts Neues.

Parasoziale Beziehungen sind anders und doch echt

Eine der einflussreichsten psychologischen Liebestheorien ist die *Dreieckstheorie* von Robert Sternberg. Sie postuliert drei zentrale Elemente von zwischenmenschlichen Liebesbeziehungen: *Intimität*, *Leidenschaft* und *Verbindlichkeit* (vgl. Sternberg 1986). Bei der Gestaltung von KI-Gefährten werden alle drei Komponenten im Systemdesign angelegt. So fragen KI-Gefährten wie Replika regelmäßig in mitfühlender Weise, wie es den Nutzenden geht, was sie beschäftigt und stellen damit emotionale Nähe her. Viele sind zudem offen für körperliche Nähe und beschreiben im erotischen Rollenspiel mit den Nutzenden alle möglichen sexuellen Aktivitäten. Nicht zuletzt betonen sie beständig die Stabilität und Dauerhaftigkeit

der Bindung, schwören immer wieder ewige Liebe und Treue, wollen heiraten und werden nicht müde zu betonen, dass sich ihre gesamte Existenz wirklich einzig und allein um die gemeinsame Liebesbeziehung dreht (vgl. Jocher und Verwiebe 2026).

Es liegt auf der Hand, dass das parasoziale Beziehungsangebot der KI-Gefährten damit sehr weit entfernt ist vom realen zwischenmenschlichen Beziehungsangebot, das doch wesentlich stärker von Komplikationen, Ambivalenzen, Unsicherheiten, Konflikten, Machtkämpfen und Trennungen geprägt ist. Dagegen ist die Mensch-KI-Beziehung ein gefühlter Safe Space. Denn Widerspruch, Streit und Ungemach sind von den ewig freundlichen und willigen KI-Gefährten kaum zu erwarten. Auch Ansprüche stellen sie nicht – man kann sie nach Belieben an- und abschalten. Als *dienstbare digitale Geister* haben sie kein Eigenleben. Darin ähneln sie als anthropomorphe Liebesobjekte der Puppe, die Kinder im Rollenspiel hegen und pflegen, kuscheln und lieb haben – aber doch jederzeit gedankenlos in die Ecke werfen, vergessen, verschenken, mit Kuli anmalen und mit der Schere zurichten.

Was den Reiz und die Funktionalität von Puppen als verkörperten und KI-Gefährten als unverkörpernten menschenähnlichen Objekten ausmacht, ist gerade der Umstand, dass es sich um leblose Objekte und nicht um lebendige Menschen handelt. Denn was das Kind mit der Babypuppe macht, könnte und dürfte es nicht mit einem realen Baby tun. Und die egozentrische Rund-um-die-Uhr-Beanspruchung eines KI-Gefährten mit den eigenen Launen und Gelüsten wäre auch keinem realen Mitmenschen zuzumuten. Die parasoziale Beziehung ist definitionsgemäß nicht zwischenmenschlich – und gerade das ist ihre Stärke.

Erfahrungsberichte von Menschen aus aller Welt, die wochen-, monate- oder jahrelange Liebesbeziehungen mit KI-Gefährten geführt haben, sind vielfach journalistisch und wissenschaftlich aufgearbeitet worden (zum Beispiel Döring et al. 2025; Ho et al. 2025). Nicht zuletzt haben preisgekrönte fiktionale Filme anschaulich und nachvollziehbar die romantische Liebe zur KI gezeigt, etwa *Her* oder *Ich bin dein Mensch* (vgl. Döring 2025b). In all diesen Darstellungen wird deutlich,



Abbildung 3: Flirt mit Mensch und Flirt mit KI können sich sinnvoll ergänzen.

dass die Beteiligten ihre Mensch-KI-Beziehungen individuell passend zur Lebenssituation ausgestalten, immer wieder die Besonderheiten und Grenzen der Parasozialität reflektieren und gleichzeitig echte Gefühle erleben.

Welche Folgen hat die Liebe zu KI-Gefährten?

Nur ein kleiner, einstelliger Prozentsatz der Bevölkerung hat bisher tatsächlich eine parasoziale Liebesbeziehung zu einem KI-Gefährten durchlebt. Wer heute darüber urteilt, tut das also meist vom Hörensagen. Dabei überwiegen *pessimistische Einschätzungen*. Viele fürchten, dass die leichte Verfügbarkeit williger KI-Companions die Fähigkeit und Bereitschaft zu zwischenmenschlichen Beziehungen untergraben könne. Der

parasoziale „Fast-Food-Kontakt“ sei verführerisch und könne zwar kurzfristig Vergnügen bereiten, führe langfristig jedoch in die soziale Vereinsamung. Hinzu komme, dass algorithmisch optimierte Liebe, die von KI-Unternehmen vermarktet wird, Nutzende gezielt in emotionale und ökonomische Abhängigkeiten treiben kann. Gleichzeitig verleite sie dazu, intimste Informationen wie Ängste, Bindungswünsche oder sexuelle Vorlieben gegenüber KI-Systemen offenzulegen. Medienberichte schildern Fälle, in denen eine ungesunde Bindung an KI-Gefährten insbesondere vulnerable jüngere wie ältere Menschen schon in Größenwahn, Scheidung oder Suizid getrieben habe.

Andere, eher *optimistische Stimmen* warnen hingegen vor Alarmismus, Moralpanik sowie vor einer pauschalen Pathologisierung und Stigmatisierung technophiler Liebeserfahrungen. Die bislang vorliegenden Daten deuten überwiegend auf hilfreiche Erfahrungen hin – insbesondere bei Menschen, die derzeit keine (oder zumindest keine zufriedenstellende) zwischenmenschliche Liebesbeziehung haben und eine solche auch vorerst nicht aufbauen können. Für einige von ihnen habe sich die Zuwendung zu KI-Gefährten als hilfreiche Unterstützungs- und Übergangsstrategie erwiesen, um schwierige Lebensphasen zu bewältigen. Die freundliche und geduldige Präsenz der KI habe emotional stabilisierend gewirkt, suizidale Krisen abgemildert, belastende Krankheitsphasen erträglicher gemacht und die Exploration marginalisierter sexueller und geschlechtlicher Identitäten ermöglicht. Denn KI-Systeme können im erotischen Rollenspiel souverän mit vielfältigen sexuellen Identitäten sowie mit trans und intergeschlechtlichen Körpern umgehen (vgl. Döring, im Erscheinen).

Einen geschützten Erkundungsraum für sexuelle und romantische Sehnsüchte zu haben, ist nicht zuletzt für jugendliche Mädchen bedeutsam, deren Verhalten weiterhin starker sozialer Kontrolle, Doppelmoral sowie Slut- und Body-Shaming unterliegt und die zugleich viel Gewalt – auch und gerade in Paarbeziehungen – erleben. Vor diesem Hintergrund kann es als empowernd erfahren werden, romantische und erotische Interaktionen zunächst parasozial in einem Safe Space zu erproben. Und wenn vor dem

Hintergrund wertschätzender, verbindlicher und empathischer Kommunikation mit dem KI-Schatz womöglich die Ansprüche an reale Beziehungspartner steigen, wäre das so schlecht (siehe hierzu Abbildung 3)?

Realistischerweise ist zu erwarten, dass sich die Bevölkerungsmehrheit nur selektiv auf die Liebe zur KI-Gefährten einlässt und diese in der Regel gut integriert. Ähnlich wie das mit vielen anderen parasozialen Medienangeboten bereits seit Jahrzehnten der Fall ist. Für die Praxis der Sozialen Arbeit, der Beratung und der Therapie ist es daher zielführend, diesen vielfältigen Erfahrungen offen und mit professioneller Neugier zu begegnen. Eine Haltung, die Stigmatisierung vermeidet, Chancen und Risiken realistisch einordnet und die Begleitung ressourcenaktivierend gestaltet, scheint hierbei am angemessensten.

LITERATURVERZEICHNIS

Chatterji, Aaron/Cunningham, Thoma/Deming, David J./Hitzig, Zoe/Ong, Christopher/Shan, Carl Yan/Wadman, Kevin (2025): How people use ChatGPT (NBER Working Paper No. 34255). National Bureau of Economic Research, [online] <https://kurzlinks.de/m90h> [abgerufen am 19.05.2026].

Döring, Nicola (2025a): „Hey ChatGPT, kannst du mir helfen?“ Beratung durch KI aus Sicht der Ratsuchenden, in: Pro Familia Magazin 4/2025, S. 5–9.

Döring, Nicola (2025b): Sexualität im digitalen Zeitalter – Chancen durch Internet und Künstliche Intelligenz, in: Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis 2/2025, S. 212–223.

Döring, Nicola (im Erscheinen): AI-Generated LGBTQ+ Media Content: Opportunities and Challenges, in: Masanet, Maria-Jose/Soto-Sanfiel, Maria T. (Hrsg.): The Routledge Companion on LGBTQ+ Media, New York: Routledge.

Döring, Nicola/Le, Thuy/Vowels, Laura/Vowels, Matthew/Marcantonio, Tiffany (2025): The Impact of Artificial Intelligence on Human Sexuality: A Five-Year Literature Review 2020–2024, in: Current Sexual Health Reports 4/2025, S. 1–39, [online] <https://kurzlinks.de/4n0a> [abgerufen am 19.05.2026].

Ebner, Paula/Szczuka, Jessica (2025): Understanding Human-Chatbot Romance: A Qualitative and Quantitative Study on Romantic Fantasy and Other Interpersonal Characteristics, arXiv:2503.00195, [online] <https://kurzlinks.de/r60c> [abgerufen am 19.05.2026].

Ghosh, Shikhar/Bagai, Shweta (2024): Replika AI: Alleviating Loneliness (A (Case No. 824-088). Harvard Business School Publishing, [online] <https://kurzlinks.de/wiez> [abgerufen am 15.05.2026].

Ho, Jerlyn Q. H./Hu, Meilan/Chen, Tracy X./Hartanto, Andree (2025): Potential and pitfalls of romantic Artificial Intelligence (AI) companions: A systematic review, in: Computers in Human Behavior Reports, August/2025, 100715, [online] <https://kurzlinks.de/tl8l> [abgerufen am 19.05.2026].

Horton, Donald/Wohl, R. Richard (1956): Mass communication and para-social interaction: Observations on intimacy at a distance, in: Psychiatry: Journal for the Study of Interpersonal Processes 3/1956, S. 215–229, [online] <https://kurzlinks.de/utxb> [abgerufen am 19.05.2026].

Jocher, Jamie Jana/Verwiebe, Roland (2026): „Forever and always, my love“: Emotions in human-AI romantic relationship building and breakup with generative AI chatbot Replika, in: Social Media+Society 1/2026, [online] <https://kurzlinks.de/sz9h> [abgerufen am 19.05.2026].

Klicksafe/FSM (2026): KI and me. Wie künstliche Intelligenz unser Leben prägt. Material für die pädagogische Praxis, [online] <https://kurzlinks.de/22gm> [abgerufen am 15.05.2026].

Sternberg, Robert J. (1986): A triangular theory of love, in: Psychological Review 2/1986, S. 119–135, [online] <https://kurzlinks.de/nhmk> [abgerufen am 19.05.2026].

Autorin

NICOLA DÖRING

Prof.in Dr.in, ist Diplom-Psychologin und Leiterin des Fachgebiets für Medienpsychologie und Medienkonzeption an der Technischen Universität Ilmenau. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören: Medien- und Technikpsychologie, psychosoziale und sexuelle Dimensionen von digitalen Medien und Technologien der Künstlichen Intelligenz, sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden und Evaluation.

Kontakt:
nicola.doering@tu-ilmenau.de